

**UNIV.-PROF. HR. DR. ERNST BURGSTALLER**  
**(29. Mai 1906 Ried – 22. Jänner 2000 Linz)**

Mit Universitätsprofessor Hofrat Dr. Ernst Burgstaller starb der Doyen der oberösterreichischen volkskundlichen Forschung im hohen Alter von 93. Jahren. In Ried im Innkreis am 29. Mai 1906 geboren, studierte er an der Universität Wien Geschichte, Germanistik und Geographie für das Lehramt. Nach Abschluß der breitgefächerten wissenschaftlichen Ausbildung in Kunstgeschichte, Vorgeschichte, Volkskunde und Ethnologie (Promotion zum Dr. phil. 1930, erneuert durch das Goldene Doktor-diplom der Geisteswissenschaftlichen Fakultät 1980), ging er – wie es sich für den Sohn eines Lehrerehepaares gehörte – in den Schuldienst und war viele Jahre am Gymnasium in Ried tätig. Der berufliche Aufstieg beim Amt der oberösterreichischen Landesregierung begann 1953 mit dem Eintritt in den wissenschaftlichen Dienst und setzte sich fort mit der Ernennung zum Leiter des „Instituts für Landeskunde“ nach Franz Pfeffer bis zur Pensionierung als wirklicher Hofrat 1971. Die Mitarbeit bei der Kartographie zeigt Burgstallers Interesse für räumliche Zuordnung, für das Spannungsfeld von Kulturlandschaften (wie seine Abhandlung 1982 hieß): Er vollendete den von Franz Pfeffer begonnenen „Atlas von Oberösterreich“, wurde 1954 bei der Volkskundetagung in Graz zum Sekretär des „Österreichischen Volksundealtas“ gewählt und konnte 1958 dessen erste Lieferung mitherausgeben.

Durch intensive Feldforschung legte er den Grundstock für seine volkskundlichen Arbeiten. Hier die Stufen auf der Leiter eines volkskundlichen Lehrers: 1944 Dr. phil. habil. an der Universität Heidelberg, 1964 bis 1968 Universitätsdozent an der Universität Graz, umhabilitiert zur Hochschule in Linz, 1968 a. o. Universitätsprofessor an der heutigen Johannes-Kepler-Universität.

Mit dem Musealwesen war Burgstaller in verschiedenster Form in Verbindung: Im Jahre 1927 erwarb die Stadt Linz die Sammlung von Anton M. Pachinger. Im Amtsblatt der Stadt Linz von 1928 ist davon die Rede, warum es notwendig war, diese Bestände vor der Aufsplitterung im Kunsthandel zu bewahren: Sie besäßen ihren materiellen Wert „*nur durch ihre Bodenständigkeit für die Örtlichkeit... , aus der sie kommen. Das sind eine Menge Kleinigkeiten, die früher für den täglichen Gebrauch dienten und für die Kulturgeschichte einer Stadt und eines Landes von Interesse und Bedeutung sind.*“ Die Veranstaltung einer Ausstellung „Alt-Linz“ 1929 brachte zwar ein finanzielles Debakel und das Ende der Linzer Volksfeste, war aber ein kultureller Erfolg. Es war, wie es August Zöhler ausdrückte, die erste kulturelle, von der Stadtgemeinde Linz veranstaltete Ausstellung. Es dauerte noch bis zum Tode Pachingers 1938 ehe die Stadtgemeinde das Verfügungsrecht über die Privatsammlung Pachingers erhielt. Schon in diesen Jahren dachte man aber an die Schaffung eines Stadtmuseums *sei es mit Betonung der Volkskunde, sei es mit Betonung der Linzer Ortsgeschichte* (Zöhler im Amtsblatt 1933). In der damaligen Notzeit war das bäuerliche Kulturgut in Bewegung. Die Stadt Linz kaufte oberösterreichische Bauernkästen und Truhen, bäuerlichen Hausrat und Gebrauchsgegenstände sowie anderes Volksgut an, vor allem Objekte der Volkskunst. Bürgermeister Dr. Bock stellte im Hinblick auf den großen volkskundlichen Bestand der Pachinger-Sammlung Ankaufsmittel bereit und ordnete am 12. Dezember 1936 die allmähliche Räumung des Nordico für Museumszwecke an. Die Verwirklichung eines Volkskunde-Museums

schien nahe. Im Jahrbuch der Stadt Linz 1936 heißt es dazu: *Was das in Aussicht genommene Volkskundemuseum der Stadt betrifft, so wird mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln und emsig betriebener Sammeltätigkeit nach und nach das nötige Material biefür aufgebracht* (S. 23). Ein gemeinsames Kuratorium von Stadt Linz und Land Oberösterreich sowie dem Heimatverein sollte die Verwaltung des neuen Museums übernehmen. Der erste wissenschaftlich ausgebildete Volkskundler im Lande, eben Dr. Ernst Burgstaller, leistete die Vorarbeiten und führte Ankäufe durch. Er hat selbst mit Aufsätzen in der „Tagespost“ über „Ein Volkskundemuseum im Linzer Nordicum“ und über „Die Aufgaben der oberösterreichischen Volksforschung“ (1936, Nr. 158 und Nr. 251) berichtet.

Das von der Stadt erworbene Musealgut wurde in dem 1933 freigemachten Teil der Pachinger-Wohnung im ersten Stock des Hauses Bethlehemstraße 31 aufbewahrt. Noch 1938 und 1939 wurden laut Sachkontenbuch der Stadtkämmerei Sandlbilder, ein Butterfaß, Mohnstößl, ein Wachskörbchen, Bauernlöffel, Lebkuchenfiguren (wohl Model), Leimspindelarbeiten, Hochzeitsbuschen u. a. angekauft. Händler hatten den Auftrag, für das geplante Volkskundemuseum Ankäufe zu tätigen.

Zu einem Museum im Nordico kam es damals jedoch nicht. Zu Jahresende 1938 wurde Franz Lipp als Leiter der volkskundlichen Abteilung des Landesmuseums eingestellt, der Gau Oberdonau übernahm die Errichtung eines Volkskunde-Museums. *Als Grundwissenschaft der deutschen Weltanschauung ist die Volkskunde zugleich auch von hervorragend landeskundlicher Bedeutung.* Durch eine große Tauschaktion kamen ab 1941 die volkskundlichen Bestände der Stadt Linz an das Museum des Landes, dafür erhielt die Stadtgemeinde die für Linz wichtigen kulturgeschichtlichen Objekte aus dem Landesmuseum.

Felsbilder und Gebildbrote waren die weiteren Themen von Burgstallers Sammlungen und von seinem bis heute fortwirkenden musealen Wirken. In den restaurierten Barockräumen des 1907 aufgelassenen Stiftes Spital wurde 1979 das Österreichische Felsbildermuseum von Ernst Burgstaller gegründet und eingerichtet. Ausschlaggebend dafür waren Funde von Felsritzbildern in der „Höll“ im Warscheneckgebiet, die ab 1958 von Burgstaller wissenschaftlich bearbeitet wurden. Die ersten Ausstellungen umfaßten die Felsgravierungen aus der „Höll“ und aus weiteren österreichischen Fundgebieten. In den Folgejahren war es möglich, das Museum auf insgesamt 13 Ausstellungsräume zu erweitern. Den Hauptschwerpunkt des Museum bilden nach wie vor die Felsbilder-Ausstellungen. Felsbilder aus Österreich und den bedeutendsten europäischen Felsbild-Fundgebieten sind dort zu sehen:

1936 begann Burgstaller mit dem Anlegen einer Gebildbrotssammlung. 1939 konnte er diese im Rieder Volkskundehaus aufstellen. Abhandlungen befassten sich mit Kletzen- und Störibrot, mit Ulrichsbrot und Nikolausgebäcken. 1944 hat Burgstaller in der Schriftenreihe „Erbe und Sendung“ die Gebildebrote der Stadt Linz vorgestellt. 1952 wurde Burgstallers Sammlung in das Gewerbemuseum Wels überführt, 1953 dort erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Burgstallers Buch über „Österreichisches Festtagsgebäck“ erschien schon in mehreren Auflagen in einem Linzer Verlag – hier verbindet sich Museales mit Praktisch-Alltäglichem oder besser: Festtäglichem!

Georg Wacha

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: [146a](#)

Autor(en)/Author(s): Wacha Georg

Artikel/Article: [Univ.-Prof. Hofrat Dr. Ernst Burgstaller, 29.5.1906-22.1.2000. 669-670](#)